

die Lösung der Währungsfrage und die Zurücknahme der Maßnahmen im Bildungsbereich.¹²³ Für Belgien war die Situation aufgrund der Volksbefragung heikel. Der Distriktkommissar Xhaflaire hatte keine andere Wahl, als einige der Forderungen zu erfüllen, darunter auch solche, die den Umtausch von Währungen betrafen. Außerdem setzte er den gerade erst eingeführten neuen Lehrmethoden ein Ende.¹²⁴

Während der Volksbefragung ließen die belgischen Behörden Flugblätter in Französisch und Deutsch verteilen, die die Bevölkerung davon überzeugen sollten, dass ihre Interessen in Belgien und nicht in Deutschland lägen.¹²⁵ Die Volksbefragung endete Ende Juli 1920; das Ergebnis (weniger als 1 % der Stimmen wurden für einen Verbleib bei Deutschland gezählt) wurde vom Völkerbundsrat auf seiner Sitzung am 20. September 1920 endgültig bestätigt. Zuvor hatte

Deutschland noch vergeblich versucht, das Plebiszit zu verlängern und gegebenenfalls durch den Völkerbundsrat annullieren zu lassen.

Deutschland bestritt die Gültigkeit des Votums auf der Grundlage von Artikel 34 des Versailler Vertrags aufgrund rechtlicher und historischer Argumente, insbesondere durch den Versuch, die Nichtexistenz der angeblich gemeinsamen Vergangenheit der beiden Kreise mit belgischen Gebieten nachzuweisen.¹²⁶ Die deutsche Regierung lehnte die Gültigkeit der Volksbefragung ab und berief sich dabei auch auf die Verordnungen, die der Gouverneur von Eupen-Malmedy erlassen hatte, um den Ablauf der Befragung zu regeln. Ihrer Meinung nach standen diese nicht im Einklang mit dem „Geist von Versailles“. Für sie handelte es sich um zusätzliche Bedingungen, die über die im Vertrag vorgesehenen Bedingungen hinausgingen und in der Bevölke-

rung Verwirrung gestiftet hätten. Der Reichsminister für Auswärtige Angelegenheiten, Walter Simons (1861-1937), teilte dem Generalsekretär des Völkerbunds, Eric Drummond, in einem Brief mit, dass die deutsche Regierung die Abtretung der Gebiete Eupen und Malmedy nicht anerkenne. Er focht vergeblich die Entscheidung des Völkerbunds an, der die Volksbefragung billigte, da dieses Gremium seiner Meinung nach rechtlich nicht zuständig sei.¹²⁷

(Fortsetzung folgt)

123 Rosensträter, H.: op.cit., S. 127.

124 Ibid., S. 127.

125 AA R22533, Zweisprachiges Traktat mit dem Titel „Concitos d'Eupen-Malmedy / An die Einwohner der Kreise Eupen und Malmedy“.

126 AA, R22533, Friedensdelegation in Versailles, anonyme Note zum Dekret vom 15.05.1920 von Kommissar Baltia.

127 AA, R R22533, Friedensdelegation in Versailles, Brief vom Staatssekretär im AA, Simons, vom 02.10.1920 an den Generalsekretär des Völkerbunds, James Drummond.

Menschen in Beruf, Handel und Gewerbe (69)

Ameler Gendarmenkinder erzählen aus ihren Jugendjahren (2. und letzter Teil)

Hubert Jates

Suzanne Threis

Ihre Eltern, Bernard Threis (1908-1968) aus Bracht und Virginie Schumacher (1907-1997) aus Luxemburg-Stadt, lernten sich in Lüttich kennen, wo der Vater Gendarm und die Mutter in Stellung war. Beide heirateten 1938 und haben in verschiedenen Gendarmeriekasernen gewohnt, bis sie Anfang der 1950er Jahre nach Amel kamen. Sie bekamen 4 Kinder: Josette (1938-2023) - sie heiratete Hermann-Josef Schoffers († 2015), Roger (*1939), der nach Antwerpen verzog, Marguerite (Micky, *1945), die Norbert Weidmann († 2013) heiratete und nach Weismes verzog, und Suzanne (*1952), die den Metzger Norbert Schneider heiratete und in Sourbrodt



Die Hochzeit von Suzannes Eltern Bernard Threis und Virginie Schumacher (1938).

(Foto: Sammlung S. Threis)

lebt. Nach der Pensionierung des Vaters (1964) wohnte die Familie in Eibertingen.

Ich erinnere mich noch gut, wie Vater Threis energisch und ganz laut „ob senges Platt“ rief: „Zowsann! Kommt's ran. Jank m'r es e Packet Towback kouwfe, e Packet Welta-Towback, bej Ritchers (Rütchers) on de Bowtik!“

Roger Threis

Suzannes Bruder Roger besuchte die Volksschule Amel und beendete seine Schulkarriere nach 3 weiteren Jahren an den Athenäen von St.Vith und Malmedy. 1960 zog er nach Brüssel, wo er tagsüber arbeitete und abends studierte. 1962/63 studierte er 8 Mo-



Roger Threis (r.) und sein Sohn Stéphane (2022).

(Foto: Sammlung R. Threis)

nate in London (*Language Tutorial College* und *London Chamber of Commerce*). 1964/65 lebte er 8 Monate in Madrid und trug sich mit der Absicht, auszuwandern. Da er 1965 seine spätere Frau Janine Blancaert kennenlernte und ein Jahr später heiratete, begann sein Berufsleben bei *Union Carbide* in Antwerpen, einem großen amerikanischen petrochemischen Betrieb. Im Februar 1975 erschütterte eine gewaltige Explosion das Antwerpener Werk; 6 Tote und über 10 Schwerverletzte waren die Folge.

Sohn Stéphane wurde 1971 geboren; seit 1978 lebte die Familie in ihrem Haus in Deurne. In den 1980er Jahren hatte das Werk wirtschaftliche Probleme, weswegen die Firmenleitung den Antwerpener Betrieb *BP Chemicals* verkaufte. 1993 schloss das Werk in Antwerpen und Roger als „*Manager International Sales*“ nahm die Frühpension.

Seit dem Tod seiner Frau lebt Roger alleine. Musik und Theater sind nach wie vor seine Leidenschaft; gerne besucht er Opern und klassische Musikkonzerte, aber auch Schauspieldarbietungen der großen europäischen Häuser. Des Weiteren liest er viel (Bücher und Zeitungen) und spielt seit mehreren Jahren wöchentlich Bridge. Er erinnert sich gern an seine Jugendzeit in Amel, besonders an die Jahre als aktiver Musiker und Theaterschauspieler des Musikvereins „Hof von Amel“, wo er u.a. im Drama Schinderhannes mitwirkte, in dem André Maus aus Mirfeld (*Schmetten Andres*) die Hauptrolle spielte.

Liliane Müller-Parisse

Ihr Vater Jean Parisse (1920-1973) stammte aus der Nähe von Neufchâ-

teau. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft absolvierte er die Ausbildung zum Gendarmen. So kam er zur Gendarmeriebrigade Manderfeld. Dort lernte er seine Frau Martha Schröder (1927-2012) aus Weckerath kennen. Beide heirateten 1951 und zogen nach Rocherath, wohin Jean zur Gendarmerie versetzt wurde. 1956 erblickte Tochter Liliane das Licht der Welt.

1958 wurde die Brigade Rocherath geschlossen und die Familie zog nach Recht. Nachdem auch die dortige Brigade 1965 geschlossen wurde, und der Vater in Amel Dienst tat, war wieder ein Wohnungswechsel fällig. Hier wohnte die Familie in einer Gendarmenwohnung, erstmals in einer richtigen „Kaserne“, wie die Beamtenwohnungen genannt wurden. Für die Kinder lag der Vorteil darin, dass man immer Freunde zum Spielen hatte und die Schule genau gegenüber lag. Leider erkrankte der Vater und musste 1970 in Frühpension gehen. Die Familie zog erneut um, und zwar nach Montenau, wo Liliane heute noch lebt.

Francis Augustin

Seine Eltern, René Augustin (1916-2000) aus Bra-sur-Lienne und Lucienne Peters (1924-2020) aus Verleumont bei Lierneux, stammten beide aus landwirtschaftlichen Familien. Vater René arbeitete im heimischen Betrieb und als Fahrer beim Sprudelfabrikanten Chevron. Im Krieg geriet er bald in deutsche Gefangenschaft; bis zu seiner Freilassung 1945 verblieb er in der Nähe von Berlin. Anschließend begann er die Gendarmerieausbildung in Brüssel, kam zunächst nach Lüttich, dann nach Malmedy, bevor

er 1954 nach Amel versetzt wurde. Dabei kamen ihm seine während der Gefangenschaft in Berlin erworbenen Deutschkenntnisse zugute.

Francis (*1951 in Malmedy) besuchte in Amel den damals eröffneten Kindergarten und nur kurz die Ameler Dorfschule. Da die Jahre der Gefangenschaft für die berufliche Karriere des Vaters doppelt angerechnet wurden, ging dieser schon 1958 in Pension. Die Familie verzog daraufhin nach Joubiéval (Lierneux), wo der Vater ein Haus mit kleinem Stall gebaut hatte und eine kleine Landwirtschaft mit 6 Milchkühen betrieb.

Francis' Vater hatte sich in seinen Ameler Jahren alle Blocksteine zum Hausbau selbst per Hand angefertigt. Dazu nutzte er jede freie Minute. Seine Bau- und Lagerstelle hatte er vom benachbarten Schreiner Heinrich Thies (*Schomesch Haré*) erworben. Beim Hausbau in Joubiéval wirkten u.a. das kleine Bauunternehmen Otto Müller (*Neklossen Otto*) aus Eibertingen, und der Schreiner Josef Niessen (*Lenz Jupp*) aus Amel mit. Nach der Pensionierung arbeitete Vater René Augustin bis 1976 noch als Verkäufer von VW-Autos für die Garage Gerartz aus Malmedy bzw. Vielsalm, sowie für Firmen im Baufach und Mehlhandel. Sohn Francis arbeitete bis zu seiner Pensionierung als Landwirt und Waldarbeiter.

Jeannine Bourgraff

Sie wurde 1955 als Tochter des Gendarms Lucien Bourgraff (1929-2015) und seiner Frau Yvonne Rommes (1926-2017) geboren. Beide stammten aus Ourthe (Gouvy). Jeannines Vater



Jacques, Jeannine und Jean-Luc Bourgraff vor dem Ameler Gendarmeriegebäude, im Hintergrund Wirtschaft und Saal Küches (1963).

(Foto: Sammlung Jeannine Bourgraff)

wurde 1956 zur Brigade Amel versetzt; 1964 erfolgte die Versetzung nach Jupille (Lüttich). Neben Jeannine hatte das Ehepaar noch drei Söhne: Jacques (*1958), Marc (* 1959) und Jean-Luc (*1960).

Jeannine wohnt heute mit ihrem Mann Eric Schmitz, einem pensionierten Mitarbeiter der wallonischen Exportagentur AWEX, in Ourthe. Mit ihren beiden Kindern lebte die Familie 25 Jahre im Ausland, u.a. in Schweden,

der Türkei, Portugal und Tschechien. Die Erinnerungen an die Jugendzeit in Amel sind noch oft Thema beim Treffen mit den Geschwistern. Man hatte in Amel viele Freunde und die Mütter organisierten manchmal Spielnachmittage im Schulhof, der gegenüber der Wohnung lag. Oft half man auch der Hauptlehrerin Frau Wouters im Garten. Als Dank gab es von ihr dann eine frische Möhre und 1 Franken. Damit kauften sich die Kinder Bonbons (*Schicken*) bei Mar-

quet (*Markes*) oder Heinen (*Rischarte*). Gute Erinnerungen hat Jeannine auch noch an den Ameler Karneval, an den Umzug mit Traktoren und Festwagen, die mit Papierrosen geschmückt waren, an die Kirmes mit Kinderkarussell und kleinen Holzpferdchen und an die damalige Kindergärtnerin Marly Pesch. Umso schwerer war den Kindern der Umzug nach Jupille gefallen.

Der Kohle wegen! (3. Teil)

Johann Wiesemes

Unglücke im Bergbau

a. Das Lütticher Kohlerevier im Mittelalter

Der Lütticher Steinkohlebergbau, dessen Geschichte über 8 Jahrhunderte zurückreicht, kennt eine lange Kette von Katastrophen. „Das älteste bekannte Unglück ereignete sich am 24. Oktober 1515 in der Grube Hurbise bei Saint-Nicolas-en-Glain. (...) Bei dem plötzlichen Wassereinbruch gingen 88 von 100 eingefahrenen Bergleuten zugrunde. In der Grube Barbeau in Grievgnée (Kom. Lüttich, rechts der Maas) wurden im Jahr zuvor offenbar nach einer Explosion 98 Bergleute begraben. Später wusste ein Berichtstatter von Unglücksfällen mit mehr als 100 Toten in überfluteten Gruben.“²²

b. Grubenunglücke in Belgien²³

Das Grubenunglück von Bois du Cazier war das schlimmste in der Geschichte Belgiens und eines der tragischsten in Europa. Besonders viele italienische Bergarbeiter kamen ums Leben; die meisten stammten aus den Abruzzen. Belgien hatte nach dem letzten Weltkrieg mit Italien ein Abkommen über „Arbeitskräfte gegen Kohlelieferungen“ getroffen. Die Katastrophe hätte wahrscheinlich vermieden werden können, wenn die Sicherheitsvorschriften strenger gewesen wären. Das Bergwerk hielt sich jedoch an die damals sehr laxen belgischen Vorgaben, die erst unter Druck der noch jungen Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl verschärft wurden.

Die Katastrophe führte auch zu einer Verlagerung der Arbeitsmigration nach Belgien. Nach dem Grubenun-

glück forderte die Regierung in Rom bessere Arbeitsbedingungen, doch die damalige belgische Regierung zog es vor, neue Partnerschaften mit anderen Ländern wie Spanien und Griechenland und später mit Marokko und der Türkei einzugehen.

c. Unglücke in Alsdorf und Maybach

Unglücke gab es aber nicht nur in Belgien. Vor Grubenunglücken mit vielen Toten blieben auch die Bergleute im rheinischen und Aachener Kohlerevier nicht verschont. Am 29.11.1917 kam es zu einem Grubenbrand auf Grube Anna I in Alsdorf mit 58 Opfern, darunter 17 russischen Kriegsgefangenen.²⁴ Eigentümer der Zeche war der Eschweiler Bergwerksverein (EBV).²⁵

Datum	Ort	Grund	Opfer
26.10.1879	Schacht Aulniats, Anderlues	Explosion	160
26.10.1879	Frameries (Borinage)	Explosion	121
30.03.1929	Bergwerk André Dumont, Waterschei (Kempen)	Schlagwetterexplosion	24
07.05.1946	Dampremy		16
11.05.1950	Trazegnies, Mariemont-Boscoup (Borinage)	Kohlenstaubexplosion	39
21.02.1952	Zwartberg (Kempen), Bergwerk Les Liégeois	Schlagwetterexplosion	12
08.08.1956	Bois du Cazier, Marcinelle	Grubenbrand	262

²² Horst Kranz: Lütticher Steinkohlenbergbau im Mittelalter, Aachen 2018, S. 434.

²³ https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Unglueken_im_Bergbau#1876_bis_1900 (Abruf: 22.1.2024).

²⁴ de.wikipedia.org/wiki/Grube_Anna (Abruf: 22.1.2024).

²⁵ Der EBV besaß kurz vor dem Ersten Weltkrieg rund 450 ha Waldungen auf dem Gebiet der hiesigen Altgemeinden Reuland, Thommen, Crombach, Lommersweiler und St.Vith, wobei der größte Teil der Waldbestände sich auf dem Gebiet der beiden erstgenannten Gemeinden befand. Der EBV bezog damals einen bedeutenden Anteil des benötigten Grubenholzes aus seinen eigenen Beständen.